

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 2

Buchbesprechung: Zwei Bücher zum sechzigsten Geburtstag von Adolf Loos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Bücher zum sechzigsten Geburtstag von Adolf Loos

I. «Trotzdem»¹

«Aus dreissigjährigem Kampfe bin ich als Sieger hervorgegangen: ich habe die Menschheit vom überflüssigen Ornament befreit. «Ornament» war einmal das Epitheton für «schön». Heute ist es dank meiner Lebensarbeit ein Epitheton für «minderwertig». Freilich, das Echo, das zurücktönt, glaubt die Stimme selbst zu sein. Das perfide Buch «Die Form ohne Ornament», 1924 in Stuttgart erschienen, verschweigt meinen Kampf und verfälscht ihn zugleich.

Aber die beiden Bände «Ins Leere gesprochen» und «Trotzdem» sammeln die Dokumente des Kampfes, und ich weiss, dass die Menschheit mir einst dafür danken wird, wenn die ersparte Zeit denen zugute kommt, die bisher von den Gütern der Welt ausgeschlossen waren.»

Das klingt zunächst reichlich unsympathisch, und noch an einigen anderen Stellen muss man über solche, aus verbittertem Selbstbewusstsein stammende Sätze weglesen können. Nein, die Reaktion gegen das leerlaufende Ornament wäre auch ohne Adolf Loos gekommen, wie sie ohne Corbusier und Gropius und jeden andern einzelnen Architekten und Schriftsteller gekommen wäre: Geistige Strömungen haben sowenig wie andere Ströme nötig erfunden und geschoben zu werden. Aber Adolf Loos hat die Notwendigkeit der Zeit wirklich zuerst erkannt und in einer Welt verkündet, in der das Skandal erregte. Sein erbitterter Kampf galt dem Jugendstil, den Van de Veldes, Olbrich, Hoffmann, besonders der «Wiener Sezession», dem «Kunstgewerbe» in seiner üppigsten Blüte, er hat den Kampf unermüdlich, geistreich und manchmal mit einer gesuchten Ueberpointierung geführt («Ornament und Verbrechen»), die selber etwas wienerisch Jugendstilmässiges hat. Und darum hat die Clique der damals mächtigen «Modernen» gegen Adolf Loos intrigiert, man hat ihn totgeschwiegen, ihm die praktische Tätigkeit verunmöglicht, die gerade diesen im Grund gar nicht literatenhaften, sondern ganz aufs Praktische eingestellten gelernten (und allerdings auch sonst gebildeten!) Maurer allein wirklich befriedigt hätte; daher die Verbitterung.

Was Adolf Loos hoch über die meisten heutigen Modernitätsliteraten hinaushebt, ist seine umfassende Menschlichkeit. Er redet nicht von Kollektivismus, um damit irgend eine fadengerade Theorie zu meinen, neben der rechts und links alles, was nicht in den Kopf des Theoretikers geht, als «nichtexistenzberechtigt» totgeschlagen wird; sondern er empfindet wirklich kollektiv aus dem Wollen des Volksganzen und der Zeit heraus. Loos steht auf dem Boden der Wirklichkeit, nicht auf dem Phantomgerüst eines Parteiprogramms, er traut sich unbefangen von sozialen Unterschieden zu reden, und da-

von, dass die Oberschicht — weissgott, es kommt sogar das Wort Aristokratie vor — in Geschmacksdingen den Ton angibt. Loos spricht sehr viel und sehr klug vom Handwerk, vom persönlichen manuellen Können als der Voraussetzung jeder guten Arbeit, auch der Maschinenarbeit. Er sieht in einer offenen Art die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen des sozialen Lebens, zwischen Manieren, Kleidung, Gerät, Architektur. Dem Werkbund ist er nicht gerade grün, weil er hier, durch persönliche Abneigung einseitig geworden, vor allem die «kunstgewerblichen» Seiten sieht, die Bestrebungen zu einer Denaturierung der Handwerks- und Gebrauchsform durch künstlich von «Architekten» hineingebrachte «Phantasie», wie sie gerade von den Künstlern der Wiener Sezession unternommen wurden. So wie wir den Werkbund heute sehen und wünschen, darf er dagegen Adolf Loos zu seinen Kirchenvätern zählen. pm.

II. Adolf Loos²

Zum erstenmal werden hier die Arbeiten von Adolf Loos gesammelt und dargestellt, die bisher gar nicht oder nur sehr zerstreut publiziert waren. Man muss sich die ganze Architekturentwicklung seit 1900 vor Augen halten, um diese Leistungen richtig würdigen zu können, um zu verstehen, wie diese Innenräume, die zum Teil auf den ersten Blick an Englisches erinnern, trotz allen Cheminées und Holzbalkendecken immer eine strenge, saubere Komposition aufweisen, ohne je in die formlose Gemütlichkeit der üblichen Heimatschutzräume zu versacken; und wie Räume, die Jugendstilelemente enthalten, weil sie in der Zeit entstanden sind, in der man sich diesen Einflüssen nicht gut entziehen konnte, auch hier wieder eine Haltung wahren, die in der Zeit des Ornamentüberschwanges modern und klassisch zugleich wirkt. Sosehr Loos in seinen schriftlichen Formulierungen gepfefferte Pointen liebt, sosehr ist er sich in seiner Bau-tätigkeit bewusst, dass Wohnräume in erster Linie für den Bewohner da sind; sein Gefühl für die Gesamtheit eines Gebäudeorganismus bewahrt ihn davor, in intellektuelle Einseitigkeiten zu verfallen. Loos hat denn auch die komische Verketzerung des «Aesthetischen» nie mitgemacht, in der sich — aus den besten Absichten natürlich — so viele junge Architekten verkrampfen: Denn Loos ist intelligent genug, um zu wissen, wie stark die ästhetische Komponente in jeder architektonischen Leistung enthalten ist.

¹ Trotzdem von Adolf Loos. 1900—1930. Brenner-Verlag Innsbruck, 1931. 253 Seiten, 8°. Geh. RM. 4.—, geb. RM. 5.50.

² Adolf Loos, von Heinrich Kulka. Band 4 der Reihe «Neues Bauen in der Welt», herausgegeben von J. Ganter. Verlag Anton Schroll & Co., Wien, 1931. Quart, 43 Seiten Text, 270 Pläne und Abbildungen auf Tafeln. Geh. Fr. 25.—, geb. Fr. 28.20.



ADOLF LOOS, WIEN Herrenmodegeschäft Goldman & Salatsch am Michaelerplatz, Wien Erbaut 1910
Betonpfeiler mit Mahagoni verkleidet

Das Haus ist das Ergebnis eines von der Bauherrschaft ausgeschriebenen Wettbewerbes, bei dem nur die Grundrisse, nicht die Fassaden beurteilt wurden. Als das Haus abgerüstet wurde, erhob sich in Wien ein heute ganz unverständlicher Skandal und eine Zeitungshetze gegen den Erbauer, sodass das Stadtbauamt die Einstellung des Baues verfügte mit der Begründung, die Fassade habe keine Ornamente und sei der Nachbarschaft, der am Michaelerplatz gegenüberliegenden Hofburg, unwürdig. Argumente der Schmähartikel:



ADOLF LOOS, WIEN Haus am Michaelerplatz, Wien Erbaut 1910
Verkleidung der zwei untersten Geschosse und Monolitsäulen in Cipollinomarmor aus Euboea
Wohngeschosse glatt, Kupferdach

«Kanalgitterhaus», «Haus ohne Augenbrauen», «Mietkiste», «In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen». Ein Professor König vertrat den Standpunkt, das Haus müsse eine Kuppel haben, weil es gegenüber der Hofburg liege; in Abwesenheit des Architekten wurde ein Komitee gebildet, um eine neue Fassade zu entwerfen. Die Blumenkästen vor einigen Fenstersimsen mussten auf Anordnung der Behörde zur Belebung der Fassade angebracht werden.

(Diese Angaben sowie die Klischees aus «Adolf Loos» von H. Kulka, Anton Schroll Verlag, Wien 1931.)



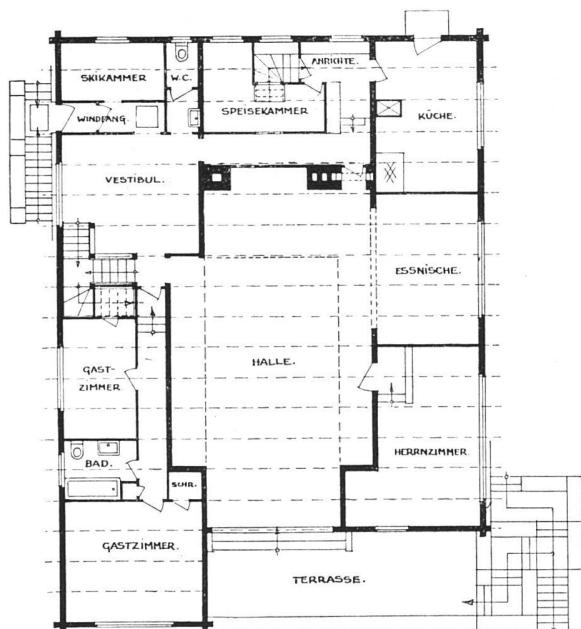
ADOLF LOOS, WIEN Landhaus K. in Payerbach bei Wien 1930
oben: Halle durch zwei Geschosse gehend, mit Speisezimmer unten: Herrenzimmer in dunkler Spiegeleiche



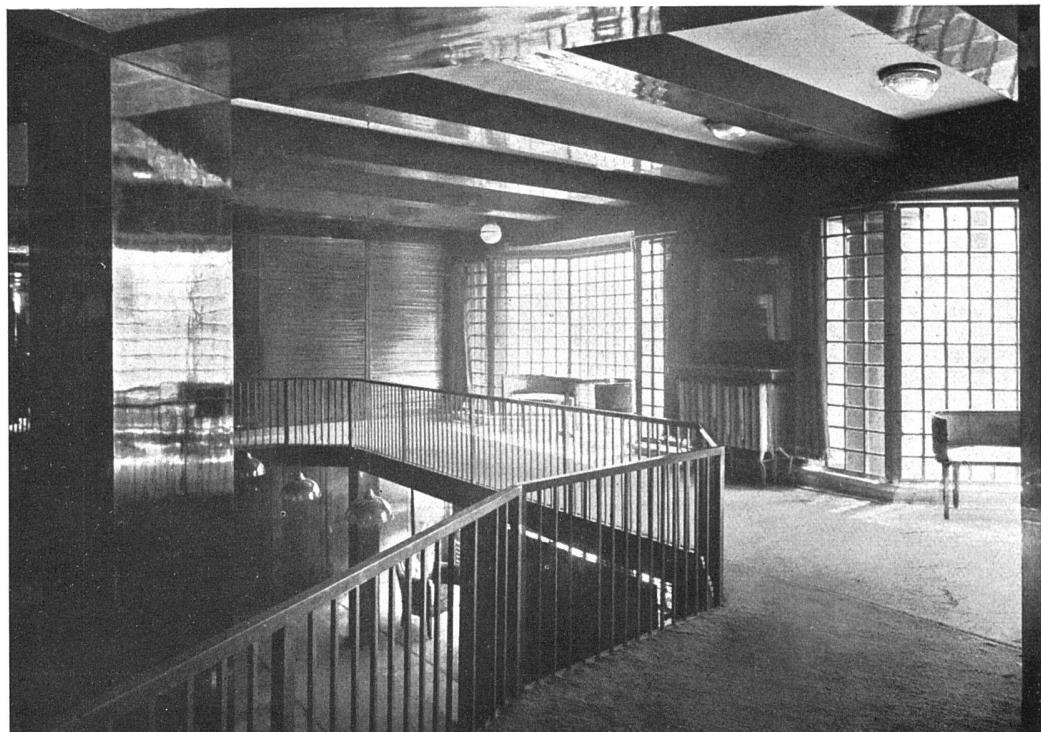


ADOLF LOOS, WIEN Landhaus K. in Payerbach bei Wien (900 m hoch, Semmeringgebiet) 1930
Blockbau über Bruchsteinsockel, Dach mit Blech gedeckt, eiserne Schiebläden in Schienen

0 5 10 mtr.



ADOLF LOOS
WIEN



Das obere
Ladengeschoss
des Herren-
mode-
geschäfts am
Michaelerplatz
in Wien
1910

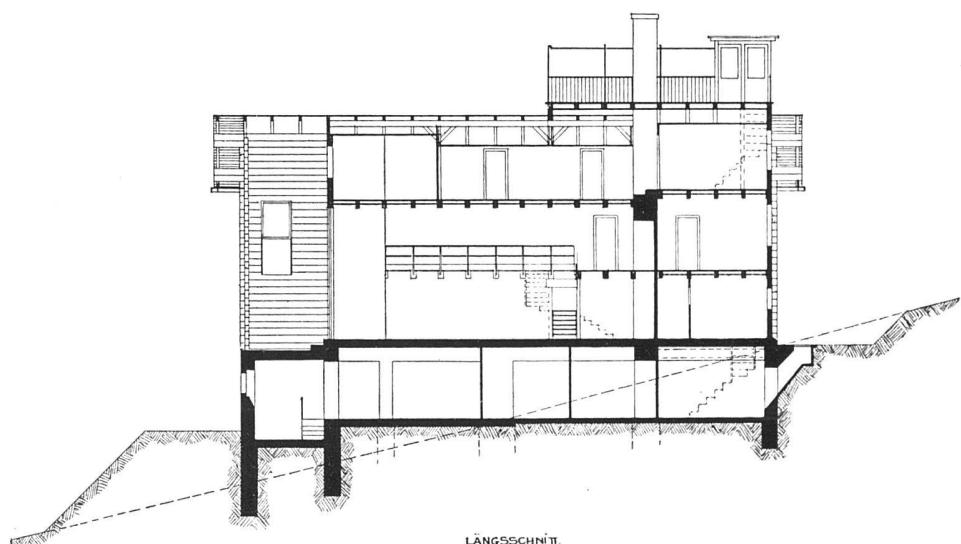
Französische Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich

Diese Ausstellung machte einen ganz aussergewöhnlich frischen Eindruck und vermittelte Anregungen ebenso durch das, was sie an guten, wie durch das, was sie an weniger glückten Gegenständen zeigte. Um das Negative im voraus zu erledigen: Was an Möbeln, besonders an Stühlen in Holz und Metall vorgeführt wurde, war von einer oft etwas kindlich anmutenden spielerischen Naivität, oft ganz nett, meistens mangelhaft durchkonstruiert, unpraktisch und obendrein sehr teuer. Eine Ausnahme machen eigentlich nur zwei zusammenklapp-

bare Feldbetten, die nicht den mindesten Anspruch auf «style moderne» erheben, die vielmehr ganz einfach praktisch, leicht und billig sein wollen, was auch erreicht ist; bequem ist zweifellos auch der teuere Liegestuhl von Le Corbusier. Kompliziert und in den Gelenken schon jetzt etwas Lahm sind die verstellbaren Zeichentischlampen, die im übrigen etwas sympathisch Sachliches ohne Sachlichkeitspathos haben. Nicht recht überzeugend ist die Mehrzahl der Beleuchtungskörper und Spiegel: sie sehen meist enorm technisch aus, als ob sie zum Zu-

ADOLF LOOS, WIEN
Landhaus K. in Payerbach
bei Wien Längsschnitt

Sämtliche Klischees aus
Adolf Loos von H. Kulka,
Verlag A. Schroll, Wien, 1931.



LÄNGSSCHNITT.